

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 18

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

klagt über die «Kultur»-schändung durch die «Kommunisten» (wie man die Verteidiger der Republik aus naheliegenden Gründen nennt). Was aber hat dieselbe Kirche bisher zur Linderung der Not dieses spanischen Volkes getan, das sich heute nicht nur mit dem Mute, sondern auch mit Taten der Verzweiflung gegen seine Unterdrücker wehrt? War sie nicht immer ein williges Werkzeug aller Regierungen, die an einer geistigen wie materiellen Unterjochung des «gewöhnlichen» Volkes interessiert waren? Hat sie nicht allen irdischen Prunk, Gold und Edelsteine, echte und unechte Kunst in ihren Dienst gestellt um den Geist gefügsam zu halten, um ihn ja nicht vom Jenseits, dem Himmel der Armen, aufs Diesseits, den Himmel der Reichen, zu lenken. Dieselbe Kirche will aber nach ihren eigenen Angaben das Reich dessen aufbauen, der nicht wusste wohin sein Haupt legen! Dieselbe Kirche, die in ihrem Kampf gegen wahre Menschlichkeit sich nicht scheut, die Freiheitskämpfer als «Gottlose» hinzustellen, zieht der «Heiligen Jungfrau», dieser «Fürbitterin der Armen» eine Generalsuniform an und wettet über die Heiligtumsschändungen der Regierungstruppen.

Nein, wir empfinden gewiss keine heimliche Freude über dem was in Spanien der Kirche geschieht. Wir wissen, dass sie all dies als Märtyrerin geschickt ausnützt, um sich von der andern Seite, die ihr immer näher stehen wird, desto reicher beschenken zu lassen. Wir wissen, dass die Gewalttaten, die ihr angetan werden, hundertfältig am Volke vergolten werden, sobald sich Gelegenheit bietet, in echt kirchlicher Auslegung des christlichen Grundsatzes: «Liebet eure Feinde!» Mensch, der du noch menschlich denken und fühlen kannst, überlege Dir: Dieses Volk im ohnehin temperamentvollen Süden, das jahrhundertlang von der Kirche unten, rechtlos gehalten wurde, das ein menschenunwürdiges Dasein führen musste und je grösser die Not war, desto deutlicher die kirchlichen Vernebelungsreichtümer zu sehen und spüren bekam, wird langsam inne, welche tatsächliche Rolle die «segensbringende» Kirche im politischen Leben gespielt hat, dann begreifst du diese kirchenfeindlichen Taten, auch wenn Du sie nicht billigen kannst und darfst. Was die katholische Kirche heute sieht und erlebt ist ja nur ein bescheidener Ausschnitt des Spiegelbildes ihrer selbst aus der Zeit der spanischen Inquisition und ihre Bundesgenossen scheinen auch dieselben geblieben zu sein.

Saulus.

Literatur.

S. FOWLER WRIGHT: «Der Untergang von Prag.» (Prelude in Prague — A story of the war of 1938.)

«Prelude in Prague» hat bei seinem Erscheinen, einen in der Geschichte der englischen Romanliteratur ziemlich beispiellosen Sturm der öffentlichen Meinung ausgelöst. Ein Londoner Journalist nannte das Buch: «eine literarische Bombe, in das Lager unserer Politiker geschleudert, um sie endlich aus ihrer tödlichen Lethargie zu erwecken». Diese ungewöhnliche Wirkung erklärt sich aus dem besonderen Charakter des Romans, der zwar in der Zukunft spielt, aber durchaus keine Utopie darstellt. Der Autor hat lediglich, mit strengster logischer Präzision, die Konsequenzen aufgezeigt, denen die heillos zerfahrene Politik der europäischen Mächte entgegenreibt. Dem fait accompli der Rheinlandbesetzung sind die Annexion Oesterreichs, der Tod des Völkerbundes gefolgt; nun kommt, als nächste Etappe, die Zerstörung Prags, die Annexion der Tschechoslowakei, nebst einer ultimativen Forderung an England, das Geschehene zu sanktionieren. Worauf der Premierminister des Britischen Weltreichs, Mr. Bewdley, im Kabinettsrat melancholisch erklärt: «Wir haben es zugelassen, dass ein Raubtier im Herzen Europas sich etablierte und haben uns von der törichten Hoffnung genährt, es werde sich zum Vegetarismus bekehren. Jetzt ist es zu spät...»

Max Planck und die Willensfreiheit.

Von Dr. Leo-Heinrich Skrbensky.

Der bekannte Berliner Physiker ergreift in seiner Untersuchung «Vom Wesen der Willensfreiheit»¹⁾ zum zweitenmale²⁾ das Wort zu jener *crux philosophorum*, und seine Darlegungen dürfen als neuer Beleg dafür gelten, dass der alte Streit um die Willensfreiheit, von welchem eine ganze Legion mehr oder minder scharfsinniger Veröffentlichungen Zeugnis ablegt³⁾, heute als zugunsten des Determinismus entschieden gelten kann. Denn wie muss es um den Indeterminismus bestellt sein, wenn auch seine Verteidiger Deterministen sind, freilich ohne darum zu wissen!

Planck tritt gleich zu Beginn seines Vortrages jenen entgegen, welche,

«um die Willensfreiheit zu retten, das Kausalgesetz zum Opfer bringen und daher kein Bedenken tragen, die bekannte Unsicherheitsrelation der Quantenmechanik, als eine Durchbrechung des Kausalgesetzes, zur Erklärung der Willensfreiheit heranzuziehen».

«Wie sich allerdings die Annahme eines blinden Zufalls mit dem Gefühl der sittlichen Verantwortung zusammenreimen soll, lassen sie dahingestellt.»

Ähnlich und mit weiteren Argumenten sind derlei verzweifelten Versuchen begegnet Albert Einstein⁴⁾ und jüngst Fr. Schacherl auf dem Prager Freidenkerkongress⁵⁾.

Andere Sätze des Planck'schen Vortrages lassen sich ebenfalls nur deterministisch auffassen:

«Es versteht sich, dass von einer universalen Kausalität nicht die Rede sein könnte, wenn sie an irgendeiner Stelle durchbrochen würde, wenn also nicht auch die Vorgänge im bewussten und unterbewussten Seelenleben, die Gefühle, Empfindungen, Gedanken, und schliesslich auch der Wille dem Kausalgesetz... unterworfen wären.»

¹⁾ Vortrag, gehalten zuerst in der Deutschen Philosophischen Gesellschaft zu Berlin am 21. Februar 1936. Leipzig 1936: J. A. Barth. 30 Seiten. RM. 1.50.

²⁾ Vgl. seine frühere Schrift «Kausalgesetz und Willensfreiheit», Berlin 1923.

³⁾ Der Grazer Universitätsbibliothekar J. Fellin («Zur Bibliographie der Willensfreiheit» 1928) bietet in 316 Spalten eine Auswahl von Titeln!

⁴⁾ «Mein Weltbild», Amsterdam 1934, S. 12 f.; vgl. dazu mein Referat im «Aufruf» (Prag), 4. Jahrgang, Heft 22/23.

⁵⁾ Vgl. den Kongressbericht (Prag 1936), S. 105 ff.

Die Dichtung setzt genau in dem Augenblick ein, in dem die Politiker «zu spät» sagen und ihr mea culpa rufen. Eine apokalyptische Vision der nächsten Zukunft, durch das Fernrohr der Logik gesehen. Selbst die Menschen des Romans sind nicht erfunden: jeder Zeitungsleser kennt die Urbilder von Mr. Bewdley, Mr. Lloyd-Davids und der anderen führenden Persönlichkeiten der Vorkriegszeit von 1936.

Deutsche Bearbeitung von A. Koestler.

Eine neue Frauenzeitschrift.

In diesen Zeiten der ständig drohenden Kriegsgefahr ist es besonders zu begrüßen, dass eine neue Zeitschrift «DIE FRAU», erschienen ist, die sich den Kampf für Frieden und Frauenrechte als Ziel gesetzt hat.

Die lebhaft, interessante Aufmachung — die Zeitschrift ist ausserordentlich reich illustriert — die einfache Sprache, das mutige entschlossene Eintreten für den Frieden werden der neuen Zeitschrift bald in allen deutschsprachigen Ländern und Gebieten viele Leserinnen verschaffen. Es wird die Schweizerin aus ihren Kantonen, die Elsässerin aus ihrem Textilgebiet, die Oesterreicherin aus ihren Bergen, die Sudetendeutsche aus ihrer Heimat etwas darin finden, und alle Hausfrauen sich an den Kochrezepten, ärztlichen Ratschlägen und Pariser Modebriefen freuen.

Bestellungen erbeten an die Redaktion «DIE FRAU», 1, Cité Paradis, Paris Xe. Preis pro Exemplar frs. 1.—.

«Nicht allein in der Wissenschaft, auch im praktischen Leben machen wir fortwährend von der Voraussetzung der Gültigkeit eines streng kausalen Determinismus Gebrauch. Denn im Verkehr mit unsern Mitmenschen richten wir unsere Handlungen immer danach ein, dass eine bestimmte Aeusserung unsererseits eine bestimmte Wirkung auf ihre Willensrichtung ausüben soll. Je besser wir einen Menschen kennen, um so sicherer ist unser Urteil über sein Verhalten, und wenn er sich anders benimmt als wir erwarten, so schieben wir das nicht auf eine Lücke im Kausalzusammenhang, sondern auf die Wirkung besonderer, uns vorher nicht bekannter oder nicht genügend beachteter Umstände. Auch solche Aeusserungen, die wir als Willkür oder Laune bezeichnen, führen wir nicht auf einen Zufall, sondern immer auf eine bestimmte eigentümliche Veranlagung der betreffenden Persönlichkeit zurück. In keinem Falle kommen wir vorwärts ohne die Annahme einer durchgehenden Kausalität.»

Man kann den Nachweis, dass auch jene, die theoretisch die Freiheit des Willens vertreten, sie durch ihr Verhalten im praktischen Leben auf Schritt und Tritt bestreiten, nicht kürzer und klarer führen, als Planck es hier tut. Und an anderer Stelle sagt er:

«Die Einsicht, dass wir auch in unserem sittlichen Handeln bestimmten, uns selber freilich im Augenblick unmöglich erkennbaren Kausalgesetzen unterworfen sind, ist nicht nur für die wissenschaftliche Erkenntnis von Bedeutung, sondern kann uns auch im praktischen Leben wertvolle Dienste leisten, wenn wir uns bemühen, Handlungen, die wir begangen, hinterher, so gut es eben geht, vom kausalen Gesichtspunkt aus zu begreifen, besonders in solchen Fällen, wo uns eine Handlung nachträglich leid tut, wegen übler Folgen, die sie unerwarteter und unbeabsichtigter Weise nach sich gezogen hat. Wir können dann häufig aus der Erkenntnis des kausalen Zusammenhangs die Einsicht schöpfen, die uns nötig ist, um in später vielleicht einmal eintretenden ähnlich gearteten Fällen die gemachten Fehler zu vermeiden und keine neuen zu begehen.»

Worin soll nun, da der Determinismus theoretisch wie praktisch gesichert erscheint, das Wesen der Willensfreiheit gründen? Planck zufolge keineswegs in einer vollkommenen Einsicht in die eigenen Willensmotive; denn eine solche ist praktisch nicht möglich, und wäre sie möglich, so würde sie selbst nur neue Motive, also neue Determinanten

schaffen; wollte man diese aber sich neuerdings zu Bewusstsein bringen, so würde diese neue Einsicht ihrerseits wiederum eine neue Determinante darstellen und so fort in einem unendlichen Regress. Ebenso wenig beruht die Freiheit des Willens aber umgekehrt auf der (tatsächlich vorhandenen) Unvollkommenheit der Einsicht in die eigenen Willensmotive,

«sondern sie beruht auf dem Umstand, dass der Wille eines Menschen seinem Verstande vorgeht, oder, wie man auch sagen kann, dass sein Charakter mehr wiegt als sein Intellekt.»

«Wie tief auch die verstandesmäßige Einsicht in das Dunkel der eigenen Willensmotive eindringen mag, bei der Entscheidung ist der Wille souverän und gibt den Ausschlag unabhängig vom Verstande.»

Diese Erklärung enthält drei Irrtümer: einmal den, als würden Willensmotive als Teilursachen nur wirken, wenn das wollende Subjekt sie (verstandesmäßig) erkennen kann oder erkennt; zweitens die Voraussetzung, als nähmen die deterministischen Gegner der Planck'schen Auffassung nur solche Motive als wirksam an, welche die verstandesmäßige Ueberlegung des Wollenden bietet — nur so ist auch der Satz verständlich:

«Der Wille lässt sich vom Verstand wohl beeinflussen, aber niemals vollständig beherrschen» —;

und drittens findet eine unzulässige Hypostasierung der Begriffe «Wille» und «Verstand» statt, welche verkennt, dass das menschliche Bewusstsein eine Einheit ist und dass die Bewusstseinsphänomene nur aus heuristischen Gründen in Klassen wie «Wollen» und «Denken (Urteilen)» unterschieden werden. Ueberdies gibt es keinen «Willen», sondern nur wollende Individuen; macht man sich dies klar, so verliert jenes zu rascherer Verständigung notwendige, aber in seinem abstrakten Charakter oft verkannte Begriffsphantom viel von seiner Bedrohlichkeit.

Neben dem zuvor referierten Gedankengange Planck's geht ein anderer einher, der abgesondert von dem ersten, aber auch als Erläuterung zu ihm verstanden werden kann:

«Von aussen, objektiv betrachtet, ist der Wille kausal gebunden; von innen, subjektiv betrachtet, ist der Wille frei.»

Dies klingt zunächst wie der bekannte indeterministische Hinweis auf das Bewusstsein von der Freiheit — jenes Bewusstsein ohne Evidenzcharakter, das ebensowohl eine Täuschung sein kann, wir wir Sinnestäuschungen kennen —, kann aber auch folgendes bedeuten: Wer versucht, durch Selbstbe-

Im EUROPA VERLAG ZÜRICH erscheinen:

HELLMUTH v. GERLACH: «Von Rechts nach Links». Die Erinnerungen des bekannten verstorbenen Pazifisten, herausgegeben von Emil Ludwig. HELMUTH GROTH: «Kamerad Peter». Ein Roman aus der Emigration. HANS HAGERT: «Ich hab's versucht». Zweieinhalb Jahre drittes Reich. Tatsachenbericht eines Mannes aus deutschnationalen Kreisen. HANS KILIAN: «Der politische Mord». Ein Beitrag zu seiner Soziologie. BERNHARD MENNE: «Krupp — die Dynastie der Kanonenkönige». Eine Schilderung des historischen Werdeganges der Dynastie Krupp. LUDWIG RENN: «Vor grossen Wandlungen». Ein Roman aus dem Deutschland von 1933 bis 1936. HERMANN WENDEL: «Die Marseillaise». Die Biographie einer Hymne.

Soeben erschienen: HEINRICH MANN: «Es kommt der Tag». Ein deutsches Lesebuch. Der neue Essayband des grossen deutschen Dichters.

Im EUROPA VERLAG ZÜRICH erscheinen:

GUSTAV EGLI: «Der Freiwillige Arbeitsdienst in der Schweiz». Eine Studie über seine Entwicklung und Ziele. ULRICH BECHER: «Die Eroberer». Geschichten aus Europa. W. IWANOW: «Abenteuer eines Fakirs». Die merkwürdigsten Erlebnisse des berühmten Fakirs Ben-Ali-Bey. PETER KILIAN: «Die Brockengasse». Entwicklungsroman eines schweizer. Arbeiters.

Religion? — — Tradition !!

Schön wär' die Welt zu Land und Meer,
Wenn nur die Religion nicht wär!
Ist's Religion, ist's Tradition,
Die der Vernunft zum Spott und Hohn
Ein Wesen von dem andern trennt,
Gleichviel wie man die «Mache» nennt?

Kaum dass der Mensch die Welt begrüsst,
Hat er sein «Ich» schon eingebüsst.
Er wird zum Taufaltar gebracht,
Wo ihm von einer «höhern Macht»
Die Religion wird eingepfiff,
Dass er sich diess, bald jenes schimpft.

Dann tritt er durch diese Welt
Und findet alles wohl bestellt.
Doch, fängt er dann zu denken an,
Wird er erlöst von seinem Wahn.
Sieh, selbstbewusst macht er sich frei
Von dieser Geistes Tyrannie.

Euch, die ihr eure Gottheit preist,
Anbetend als den «heil'gen Geist»,
Lasst's euch gesagt sein, ohne Spott:

obachtung und Selbstexperiment über das Zustandekommen der eigenen Willensakte Klarheit zu gewinnen, macht die Erfahrung, dass die Auffindung der Determinanten für vergangene Willensentschlüsse «technische» Schwierigkeiten kaum bietet⁶⁾; bei dem analogen Verfahren bezüglich zukünftiger Willensentschlüsse dagegen sind diese technischen Schwierigkeiten um so grösser, je weiter die gegenständliche Willensentscheidung zeitlich vor uns liegt und je wahrscheinlicher Ereignisse vor ihr eintreten können, auf welche wir keine Ingerenz haben, welche aber unsere Willensentscheidung beeinflussen müssten. Diese durch die Grenzen und Mängel unseres Erkenntnisvermögens vollauf erklärbaren Schwierigkeiten bestimmen nun Planck zu dem Schlusse:

«Der eigene Wille... ist nur für vergangene Handlungen kausal verständlich, für zukünftige Handlungen ist er frei, eine eigene zukünftige Willenshandlung lässt sich unmöglich, auch bei noch so genauer Selbsterkenntnis rein verstandesmässig aus dem gegenwärtigen Zustand und den Einflüssen der Umwelt ableiten».

Hiergegen erhebt sich ein weiterer Einwand: Wenn Planck — was nach seinen sonstigen Äusserungen ausser Zweifel steht — unter kausal verständlichen Handlungen⁷⁾ determinierte, also unfreie Handlungen versteht, so will er sagen, dass der eigene Wille⁸⁾ für zukünftige Handlungen frei, für vergangene unfrei (gewesen) sei. Oder deutlicher: Ist ein Willensakt zukünftig, so wird er frei erfolgen; liegt er in der Vergangenheit, so ist er unfrei erfolgt. Die Absurdität dieser These leuchtet ein. Man braucht aber in dem oben gesperrten Satze des Zitates für «ist» nur «scheint» einzusetzen, um ihn dem anderweitig deutlich genug hervortretenden Determinismus Plancks organisch einzufügen⁹⁾. Der

⁶⁾ Ob das Ergebnis der Untersuchung sachlich richtig ist, hängt in erster Linie von dem Grade unserer Selbsterkenntnis ab.

⁷⁾ Wir bedienen uns hier der Terminologie des Verfassers; gemeint sind Willensentschlüsse (Willensentscheidungen); der Ausdruck «Willenshandlung» bleibt besser für die Ausführung des Willensentschlusses vorbehalten.

⁸⁾ Der fremde Wille scheidet bemerkenswerterweise aus; dadurch wird die Verwechslung zwischen objektivem Sachverhalt und seiner Erkennbarkeit noch offenkundiger: «Fremder Wille ist kausal gebunden, jede Willenshandlung eines andern Menschen lässt sich, wenigstens grundsätzlich, bei hinreichend genauer Kenntnis der Vorbedingungen, als notwendige Folge aus dem Kausalgesetz verstehen und in allen Einzelheiten vorausbestimmen.»

⁹⁾ Nur darum und nicht etwa um ein Verbiegen der Tendenz Planck's handelt es sich; denn Planck selbst betont: «Bei alledem bleibt doch der Wille ebenso wie der Charakter eines jeden Menschen streng kausal bedingt.»

Der freie Geist ist auch ein Gott.
Doch beten wir um keinen Lohn
Wie ihr mit eurer «Tradition»!

C. Widmer.

Wenn der Sommer zu Ende geht

wird es Zeit, dass wir uns umsehen nach den Büchern, die uns Kamerad sein können an den sonnenarmen Tagen und uns Licht und Kraft bringen in der Düsternis. Die Büchergilde Gutenberg hat für ihre Mitglieder allerlei schöne und gute Werke in Vorbereitung, von denen im Septemberheft ihrer Zeitschrift bereits zwei angekündigt sind. Romain Rolland's berühmtes Werk «Johann Christof» erscheint als ungekürzte billige Sonderausgabe in drei Bänden (alle drei Bände 9.— Franken), und B. Traven hat als Werbeprämie eine ganz besondere Kostbarkeit gestiftet, die «Sonnen-Schöpfung», eine indianische Legende. Schon diese beiden Ausgaben beweisen, dass die Büchergilde Gutenberg wiederum nur beste Literatur ausgewählt hat. In den nächsten Gildenheften werden die Freunde dieser Buchgemeinschaft weitere wertvolle und interessante Neuerscheinungen angezeigt finden.

so abgeänderte Satz gilt dann inbezug auf alle wollenden Subjekte, soweit sie das Bewusstsein ihrer Willensfreiheit *pro futuro* unreflektiert bewahrt haben.

Freiheit im Sinne von Willensfreiheit bedeutet Freiheit von kausaler Notwendigkeit, und als solche wird die Willensfreiheit — ausser von der Neuscholastik — heute kaum noch ernstlich vertreten. In einem andern Sinne aber von Willensfreiheit zu reden, wie Planck, auch wenn man seine Lehre ohne die oben versuchte Korrektur an seiner Ausdrucksweise betrachtet, und vor und neben ihm eine Reihe anderer dies getan hat, ist der Eindeutigkeit der Begriffe abträglich und damit der Klarheit, welche für philosophische Erörterungen um so dringender gefordert werden muss, je weniger die Philosophie bislang in diesem Punkte mit den Einzelwissenschaften sich messen kann.

Dogmenfreier Lebenskunde-Unterricht.

Von E. M.

(Schluss.)

Wie könnte man nun für die ungemein komplizierte Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers mit all seinen überaus verwickelten biologischen Funktionen tieferes Verständnis aufbringen, wenn man, angesichts der grundsätzlichen Einheitlichkeit aller Lebensmechanik, nicht vorerst die organische Daseinsweise des lebenden Stoffes überhaupt sowie den Bau und die Biologie der niedersten Lebewesen, der Urzeller, kennen und verstehen gelernt hat! Man lehrt doch etwa fremde Sprachen auch nicht in der Weise, dass man mit deren schwierigsten Literaturwerken beginnt, um erst in der Folge Syntax und Grammatik und zuletzt Vokabeln und Alphabet durchzunehmen! Und warum sollte das, was in der Methodik des Sprachenunterrichts und sinngemäss in Mathematik, Geometrie, Physik, Chemie usw. als selbstverständlichstes pädagogisches Prinzip erscheint, in der Lebenskunde wider bessere Einsicht keine Geltung haben? Auch hier muss von dem gebietseigenen «ABC» ausgegangen werden, das in den organischen Funktionen des Lebensstoffes gegeben ist, während die Entwicklungslehre sozusagen die «Grammatik» der Naturkunde darstellt. Der Aufbau des zoologischen Systems im Unterricht der Oberstufe höherer Lehranstalten hätte also grundsätzlich derart zu erfolgen, dass am Ausgangspunkt des Studiums die Biologie der freilebenden Einzeller steht, deren geselliges Auftreten hinüberleitet zur

Die nächsten Tage geht sämtlichen Mitgliedern und
Gönnern der F. V. S. ein ausserordentlich
wichtiges

Rüdschreiben

des Hauptvorstandes zu. Wir bitten um ge-
bührende Beachtung und Erledigung.

Die Antwort liegt bei Ihnen!